

Fortsetzung von Seite 1

Neben der Beteiligung am Neubau der Bibliothek werden wir uns zukünftig stärker als bisher um die Absolventen der letzten Jahre bemühen. Sie bilden mit ihren Erfahrungen, Vorschlägen und ihrer Unterstützung ein wichtiges Potential für die Hochschule. Ihre praktischen Berufserfahrungen vermitteln den gegenwärtigen Studenten wertvolle Informationen. Sie sind der Förderkreis von morgen. Hier werden in den kommenden Monaten konkrete Schritte in Angriff genommen werden, um die Arbeit für die ehemaligen Studenten (Alumni) und mit ihnen zu verstärken. Das Wochenende in Friedensau hat wieder einmal bestätigt, in welchem

Maß die Hochschule von ihrem Förderverein profitiert. Und das in doppelter Weise: durch finanzielle und andere materielle Hilfe, aber auch durch Gebet und Fürbitte. Wir sind guter Hoffnung, dass es auch in Zukunft dabei bleibt, und legen in diesem Sinn das neue Studienjahr in die Hände Gottes.

Johannes Hartlapp

Aktueller
Mitgliederstand:
1.161

Finanzbericht für das Rechnungsjahr 2006/2007

01.10.2006 - 30.09.2007
ordentl. Mitglieder: 1155

Mitgliederstand am 30.09.2007
außerordentl. Mitglieder: 279

		26.645,31 €
Kassenbestand am 01.10.2006		
<i>Einnahmen</i>		
	17.325,00 €	
Mitgliedsbeiträge (1.155 x 15 €)	40.874,95 €	
Spenden	11.700,00 €	
Bibliothek (Neubau)	2.045,00 €	
Vergütung Alumni-Betreuung	10.306,89 €	82.251,84 €
Zinserträge		108.897,15 €
 <i>Ausgaben</i>		
Studentenhilfe	61.419,08 €	
Arbeitsstipendien 06/07	27.000,00 €	
DAAD-Stipendien	23.583,34 €	
Außerord. Unterstütz.	10.835,74 €	
Projekte	11.700,00 €	
Bibliothek (Rückstellung)	11.738,99 €	
Andere Ausgaben		
Gründeldruck (Rosette, Porto, Flyer etc.)	5.511,98 €	
Personal u. Verwaltung	5.104,05 €	
Sonstiges, Büro, Porto, G-2007 etc.	1.122,96 €	84.858,07 €
		24.039,08 €
 <u>Kassenbestand am 30.09.2007</u>		
<i>Finanzbedarf 2007/2008</i>		
Studentenhilfe	62.000,00 €	
30 Arbeitsstip 07/08	27.000,00 €	
DAAD-Stipendien	25.000,00 €	
Außerordentl. Unterstütz.	10.000,00 €	
Projekte	-	-
Bibliothek Sonderspenden	-	12.000,00 €
Andere Ausgaben		
Druckerzeugnisse	5.000,00 €	
Personal u. Verwaltung	5.000,00 €	
Sonstiges	2.000,00 €	74.000,00 €
 Stiftungsvermögen (Festanlage) 347.500,00 €		

Stipendien in Friedensau

An jeder Hochschule gibt es Förderung für Studierende, die besonders bedürftig, intelligent oder sonst irgendwie begabt sind – d.h. Stipendien. In Friedensau wird ein beträchtlicher Anteil dieser Stipendien durch den Förderverein finanziert. Momentan gibt es drei Arten von regelmäßigen, jährlich neu zu verteilenden Stipendien:

1. **Das Arbeitsstipendium.** Hier wird Studierenden, die in einem Studienjahr 300 Stunden für die Hochschule arbeiten, am Ende ein Bonus von 3 Euro pro Stunde gezahlt. So erhalten sie zusätzlich zu den 5 Euro Stundenlohn eine Finanzspritze, die es ihnen häufig ermöglicht, ihre Gebühren vollends zu bezahlen oder eventuelle Schulden auszugleichen. Insgesamt sorgt der FFF pro Jahr für 30 solcher Arbeitsstipendien.

2. **Das DAAD-Stipendium.** Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), eine Einrichtung der Bundesrepublik Deutschland, hat der Hochschule seit einiger Zeit jährlich 25.000 Euro für ausländische Studierende zur Verfügung gestellt, wenn Dritte einen entsprechenden Betrag für die-

sen Zweck spenden. Dies tut wiederum der FFF, und daher entscheiden wir auch bei der Verteilung dieser Stipendien mit. Ohne sie wäre es für manche unserer Studierenden aus anderen Ländern kaum möglich, hier finanziell durchzukommen.

3. **Das Sommerarbeitsstipendium.** Wie während des Studienjahres wird auch hier bei 300 geleisteten Stunden einer Anzahl von Studierenden ein Bonus von insgesamt 900 Euro gegeben – oft eine unentbehrliche Hilfe beim Start in ein neues Studienjahr! Diese Stipendien werden von der Hochschule selbst getragen.

Bei der Verteilung der Arbeits- und DAAD-Stipendien entscheiden Vertreter des FFF gemeinsam mit einigen Kollegen der Hochschule, wer jeweils besonders Hilfe braucht und verdient. Gerade durch diese regelmäßigen Stipendien gelingt es einigen, hier ein Studium abzuschließen, die sonst wahrscheinlich keine realistische Chance dazu hätten. Hier tut der Förderverein „Freundeskreis Friedensau“ einen leisen, aber wirksamen Dienst, der von vielen nie vergessen werden wird.

Stefan Höschele

AUS DEM FRIEDENSAUER ARCHIV

Johannes Christoffers – Für den Sabbat vor dem Kriegsgericht

Eine Autobiographie aus der frühen Geschichte der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland.

Der Name Christoffers begegnet uns schon bald, wenn wir uns mit der Geschichte des deutschen adventistischen Archivs beschäftigen. Vom Januar 1937 bis zum Sommer 1939 wurde damit begonnen, Material zu sammeln. Siegfried Christoffers (1912-1959) und Schwester E. Vollmer wurden damit beauftragt. Siegfried Christoffers war von 1947 an Abteilungsleiter der Schriftleitung, ab 1951 Leiter des Adventverlages in Hamburg. Er ist der Sohn von Johannes Christoffers, dessen Lebensgeschichte uns hier beschäftigen soll.

Wir finden seinen Namen im „Zionsliederbuch“ von 1935 in dem Lied Nr. 387: „Möcht zu meinem Heiland gehn“. In der Ausgabe von 1907 steht ein weiteres Lied von ihm: „Ich möchte zur Heimat ziehen“. Das Jugendlied des Westdeutschen Verbandes von 1937: „Mutig hoch die Glaubensfahne“ kam aus seiner Feder. Im Archiv befinden sich Sammlungen (Kopien) von über 50 Liedtexten einschließlich meist vierstimmiger Tonsätze. Auch einige Gedichte wurden in adventistischen Zeitschriften veröffentlicht (siehe unten ein kleines Beispiel; „Weihe“).

Am interessantesten allerdings ist sein Tagebuch, von der Kindheit bis 1912. Darin beschreibt er ausführlich seinen Weg in die Gemeinde und vor allem seine Erfahrungen



wegen der Verweigerung des Dienstes am Sabbat nach Einberufung zum Wehrdienst, wodurch er mehrmals in Festungshaft kam. Und schließlich seine Arbeit als Buchevangelist und Prediger, seinen Aufenthalt in Friedensau und seine Heirat. Das handschriftliche Tagebuch in Sütterlinschrift liegt als Kopie im Archiv. Es umfasst 97 Seiten, in Maschinenschrift immerhin noch 22 Seiten DIN A4, also zu lang, um hier abgedruckt zu werden. Deshalb ein Auszug aus einem Bericht, den J. Christoffers aus über eine seiner Zeiten im Gefängnis geschrieben hat:

„Wegen Verweigerung des alltäglichen Militärdienstes am Sabbat des Herrn wurde ich 1899 das dritte Mal vom Kriegsgericht verurteilt. Diesmal zu 4 Monaten Festungsgefängnis (in Berlin-Spandau). Verweigerungen der Arbeit an jedem Sabbat in der Zelle des Gefängnisses zogen ständig verschärfte Strafen nach sich. Diese waren, strenger Arrest, d. i. stockfinstere Zelle, Wasser u. Brot, und als Schlimmstes, verhältnismäßig wenige Kubikmeter Luft für 24 und mehr Stunden. Bei langer Dauer gleicht ein solcher Zustand einem lebendig Begrabensein. Strafen derart von 3 bis 14 Tagen hatte ich schon mehrere Male während meiner ersten Gefängnisstrafen verbüßt. Ein einzelner Vorgesetzter fällte das Urteil, ein Unteroffizier übermittelte es u. führte mich ab. Auch das Hungern lassen hatte man probiert. Nun sollte ein Standgericht mich verurteilen zu strengem Arrest von längerer Dauer. Beim Verhör, etwa 8 Tage vor dem Standgericht, sagte der Richter zu mir: „Nicht wahr, C., sie haben doch an den betreffenden Sonntagen nicht gearbeitet, weil ihre Religion ihnen das verbietet.“ Einfältig sagte ich: „Ja.“ Die mir in den Mund gelegte Aussage musste ich unterschreiben, und über 8 Tage wurde ich vom Standgericht zu 3 Wochen strengem Arrest verurteilt ... Öfter versicherten mir meine Vorgesetzten, dass niemand mich entbinden könne

von den 2 Militärdienstjahren, und die Zeit der Strafen käme nicht in Anrechnung. So schien mein Leben menschlichem Ermessen und den bestehenden Gesetzen gemäß eine Kette von Strafen werden zu müssen.

Als ich das zweite Mal drei Wochen strengen Arrest verbüßte, war bereits wieder ein Strafantrag eingereicht worden wegen Arbeitsunterlassung an zwei Sabbattagen. Nun musste ich aus der finsternen Kellerzelle zum Verhör vorgeführt werden. Wieder sagte der Richter: „Es ist doch so, C., der Grund ihrer Weigerung ist doch der gleiche wie in den früheren Fällen.“ Als ich wieder um eine Niederschrift einer entschiedeneren Aussage bat, sagte er kurz: „Ach was, so viel Umstände können wir wegen ihrer Geschichte nicht machen!“ Dann diktierte er dem Schreiber: „Der Militärgefangene C. sagt aus, er habe die Arbeit an den beiden Sonntagen unterlassen, weil seine Religion ihm das verbietet.“ Zu mir sagte er dann im Befehlstone: „Unterschreiben sie!“ Dieses zu verweigern wagte ich nicht aus Furcht, ich könnte mich zugleich einer strafbaren Handlung schuldig machen. Der beisitzende Offizier trat in keiner Weise für mich ein.

Zwei Wochen später war Gerichtsverhandlung. Als ich in den Saal geführt worden war, musste ich Stellung nehmen an der Tür. Alle am Gericht teilnehmenden Offiziere, Unteroffiziere und Gefreiten musterten mich. Darauf schworen sie mit feierlichem Aufheben der Hände, *Recht zu sprechen, wie sie es vor Gott und vor seiner Majestät, dem Könige (Kaiser) verantworten könnten.* Darauf wurde die ganze Reihe meiner Vorstrafen und das Protokoll vorgelesen. Dann fragte der Richter (R.) ordnungsgemäß: „Haben sie dem Protokoll etwas hinzuzufügen?“

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

Ich (I.): „Jawohl, Herr Richter.“

R.: Nun, was denn?'

I.: Herr Richter, ich habe schon bei dem Verhör darum gebeten, meine Aussage in anderer Form niederzuschreiben, und bitte auch jetzt darum.'

R. erregt: Wie wollen sie es denn haben?'

I.: Ich habe die Arbeit an den beiden Sonnabenden unterlassen, weil Gott in seinen heiligen zehn Geboten von mir fordert, dass ich den Sabbat oder siebenten Tag der Woche heilige.'

R.: Ach, das ist ja im Grunde genommen dasselbe.'

I.: Nein, Herr Richter, meine Religion verbietet mir das, das kann auch ein Heide sagen, denn er hat auch Religion. Ich bitte meine Aussage aufzunehmen.'

Der Gerichtssitzung hatte sich eine ziemliche Erregung bemächtigt. Als der Richter dem Schreiber diktierte, weil Gott in seinen Geboten fordert, verbesserte ich, weil Gott in seinen heiligen Geboten von mir fordert. So, von ihnen? fragte der Richter spöttelnd. Jawohl, Herr R., von mir, antwortete ich. Dieses Gericht verurteilte mich zu den letzten 3 Wochen strengen Arrest in meiner Militärsache ..."

Wie Gerhard Padderatz schrieb („Conradi und Hamburg. Die Anfänge der deutschen Adventgemeinde“, Hamburg 1978, S. 242ff.), gab es bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 einige Adventisten (die er auch namentlich aufführt), die Probleme beim Militärdienst vor allem wegen des Sabbats hatten und deshalb bestraft wurden. Rainer Geschke schrieb 1985 am Theologischen Seminar Marienhöhe eine Diplomarbeit über „Die Gemeinschaft der STA und die Wehrpflicht 1898-1916“. Dort berichtet er auch über J. Christoffers und fünf weitere Fälle von Wehrdienstverweigerungen, die ähnlich bestraft wurden.

Johann Christoffers war etwa 20 Jahre im Missionsdienst und als Prediger tätig, auch einige Jahre in Rumänien und Ungarn. 1920 wurde er entlassen, die Gründe sind unklar. Er soll zu wenige Menschen für die Gemeinde gewonnen haben. Während des Zweiten Weltkrieges war er noch einmal für kurze Zeit als Prediger in Norddeutschland angestellt. 1945 kam er durch ein Unglück im Alter von 67 Jahren ums Leben. Genauer Umstände sind unbekannt. Es wird nur im Nachruf für seinen Sohn Siegfried Christoffers (AB 15.07.1959 S. 222) erwähnt.

Weihe von J. Christoffers

(Röm. 12, 1.2)

„Leg' am Jahresende
Für das neue Jahr
Dich in Christi Hände
Gott zum Opfer dar.

Ruhest, still in Frieden,
Dann beseligt aus,
Wandelst schon hinieden
Wie im Vaterhaus.“

Günter Lentzsch



Manuel Füllgrabe (F): Wo bist du jetzt und wie sieht deine Aufgabe dort aus?

Teresa Patjens (P): Seit knapp einem Jahr bin ich in Leipzig und dort für die Jugendarbeit zuständig. Mit einem Bein bin ich auch noch in Friedensau, da mein Mann hier arbeitet. Und so genieße ich die Abwechslung zwischen idyllischer Natur und Großstadtleben.

F: Woran denkst du das Studium betreffend gerne zurück?

P: Gerne denke ich an Kurse zurück, auf die ich jetzt, in der praktischen Arbeit, immer wieder zurückgreifen kann. Sehr hilfreich waren auch die drei Jahre Praktikum bei den Pfadfindern in Burg. Diese praktische Arbeit hat

Das Interview

mir über so manche trockene Theorie hinweggeholfen.

F: Wovon hast du am meisten profitiert?

P: Neben allem Wissen, das vermittelt wurde, habe ich sehr von den Menschen „profitiert“, die ich hier kennenlernen durfte. Dabei sind einige Freundschaften entstanden, für die ich sehr dankbar bin.

F: Wie geht es dir speziell als Predigerin? Frauen sind ja leider immer noch selten in unserem Beruf.

P: Diese Frage musste ja kommen ;-). Da ich in Friedensau 5 Jahre Zeit hatte, mich an das überwiegend männliche Umfeld zu gewöhnen, bin ich oft überrascht, wenn ich nicht die einzige Frau bin. Ansonsten habe ich sehr nette Kollegen, die mir nicht das Gefühl geben, exotisch zu sein, worüber ich sehr froh bin. Mein Wunsch ist es, dass Predigerinnen in Adventgemeinden etwas ganz Normales sind. Vielleicht ist bis dahin noch ein Stück Weg zu gehen, aber ich bin meistens optimistisch, dass es irgendwann so weit sein wird. Die „Welt“ macht es uns vor, vielleicht können wir hier der „Welt“ mal etwas nachmachen.

IMPRESSUM

Herausgeber: Förderverein „Freundeskreis Friedensau“ (International) e.V., An der Ihle 19, D-39291 Friedensau, Tel. 03921/916-212, Fax 03921/916-120

E-Mail: Foerdereverein@ThH-Friedensau.de

Internetseite: <http://www.ThH-Friedensau.de>

Bankverbindung: Sparkasse Jerichower Land, BLZ 810 540 00, Kto.Nr. 511 002 815

Redaktionsleitung: Johannes Hartlapp, Manuel Füllgrabe, Stefan Hörschele, Martin Glaser (beratende Mitarbeit)

Erscheinungsweise: dreimal jährlich (jeweils im April, August und Dezember), Auflage: 1.600 Exemplare

Layout: Förderverein „Freundeskreis Friedensau“

Herstellung: Grindeldruck, Hamburg

nächste Ausgabe:

April 2008